Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 40 (1946)
Heft: 20

Artikel: Kohlen und Gas : vom Tagbau zum Bergbau [Fortsetzung]
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-926043

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Wir suchen Deckung. Auch die Leute im Rettungsboot haben die Gefahr erkannt. Sie fahren ab, ohne uns mitzunehmen. Nun ist kein anderes Boot mehr im Wasser. Sollen wir, die ältesten Passagiere, allein zurückbleiben und mit dem Dampfer untergehen?

Jetzt entdecke ich, daß auf dem Hinterteil des Schiffes einige Matrosen ein weiteres Rettungsboot klar(bereit)machen wollen. Ich gehe zu ihnen und frage: «Können Sie uns mitnehmen?» Sie antworten: «Ja, wenn wir das Boot klarbekommen.» Es gelingt, das Boot hinunterzulassen. Es fällt schief ins Wasser und füllt sich zu zwei Dritteln. Es kann sich aber über Wasser halten. Eine Strickleiter wird angelegt. Und als letzte Passagiere verlassen wir die Inkomati.

Ich klettere voraus, um meiner nachfolgenden Frau zu helfen. Sie kommt gut hinunter. Doch wagt sie nicht, von der Leiter ins Boot hinabzuspringen. Da kommt ihr der Radiotelegraphist zu Hilfe Er nimmt sie in einem günstigen Augenblick von der Leiter in seine Arme und setzt sie ins Boot.

Nachher klettert er nochmals in die Radiokabine zurück, um eine letzte Meldung abzugeben. Ob es ihm gelungen ist? Bald kommt er zurück. Meine Frau dankt ihm für die Rettung. Da erklärt er bescheiden: «It's not me; it's the Lord, who saved you.» (Nicht ich, sondern der Herr hat Sie gerettet.)

(Fortsetzung folgt)

Kohlen und Gas

Vom Tagbau zum Bergbau

Diese Sagen stammen aus Orten, wo die Kohlen offen zutage liegen. Der Abbau ist hier leicht. Die obenauf liegende Erde wird weggeräumt und nachher die Kohle gegraben wie die Steine in einem Steinbruch. Man nennt das Tagbau.

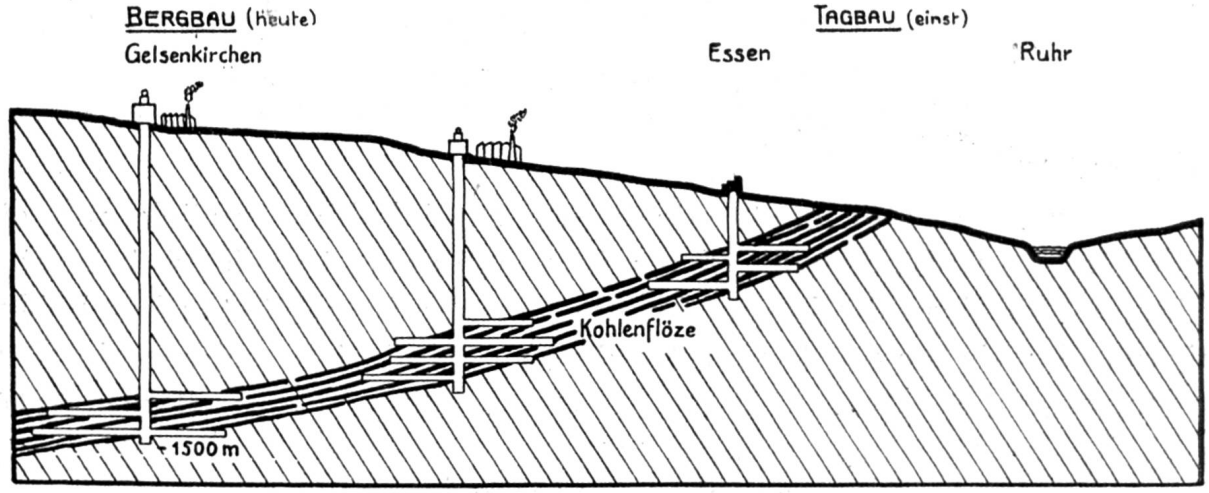
Die meisten Kohlen jedoch liegen tief in der Erde verborgen. Sie müssen durch Schächte aus dem Erdinnern an die Oberfläche gefördert werden. Die Schächte sind senkrechte Gruben, die oft viele hundert Meter, oft sogar zweitausend und mehr Meter in die Tiefe führen. Von den Schächten aus gehen waagrechte oder geneigte Gänge nach allen Seiten. Das sind die Stollen. Die Schächte und Stollen, die zugehörigen Gebäude und Einrichtungen bilden zusammen das Bergwerk.

Der Bau eines Bergwerkes erfordert große Vorarbeiten. Zuerst wird von den Geologen (Erdkundigen) geprüft, wo im Erdinnern wahrscheinlich Kohlen zu finden sind. An solchen Stellen werden mit rie-

sigen Bohrern Löcher in die Erde getrieben. Die Bohrer sind hohl und tragen an ihrem untern Ende einen Kranz von Diamanten[1].

Fortwährend wird Wasser in das Borloch gepreßt. Das ausgebohrte Steinmehl wird dann zu einem dünnen Brei und in die Höhe gerissen. Die Geologen untersuchen es von Zeit zu Zeit. Sobald die Bohrer auf Kohlen stoßen, werden mit dem Wasser auch Kohlenstäubchen emporgewirbelt. Dann wissen die Bergleute, daß sie ein Flöz (eine Kohlenschicht) angebohrt haben.

Oben sind die Bohrlöcher ziemlich weit. Sie verengern sich nach unten, ähnlich wie die Fabrikkamine nach oben immer dünner werden. Oft führen die Bohrlöcher durch sandige und lehmige Schichten. Hier



Kohlenbergwerk im Ruhrgebiet

Der Tagbau ist längst zum Bergbau geworden. Schon sind 1500 Meter tiefe und noch tiefere Schächte nötig, um zu den Kohlen zu gelangen. In Oberschlesien reichen die Schächte noch viel tiefer hinunter. Die dicken Striche stellen Kohlenflöze (Kohlenschichten) dar.

bröckeln die Wände gern ab, so daß die Bohrlöcher verstopft werden. Um das zu vermeiden, kleidet man sie mit Röhren aus. Man kann natürlich nach unten nur solche Röhren in das Loch einführen, die einen kleinern Umfang haben als die obern Teile des Bohrloches. Darum ist jede Röhre nach unten etwas enger als die nächsthöhere.

Erst wenn die Bohrer große Flöze anzeigen, errichtet man einen Schacht. Die Bergleute bauen die Kohlenschichten ab mit Preßlufthämmern, Sprengstoffen und Spitzhacken. Die nachfolgende Erzählung

[1] Diamanten sind härter als Stahl und Glas. Es gibt trübe und helle Diamanten. Die hellen, klaren Diamanten werden geschliffen und als kostbare Edelsteine an Fingerringen und anderem Schmuck getragen. Die trüben Diamanten sind viel billiger. Man verwendet sie zum Glasschneiden, zum Steinbohren und zu andern technischen Zwecken.

«Fünfhundert Meter unter der Erde» gibt ein anschauliches Bild von ihrer mühsamen, gefährlichen und ungesunden Arbeit.

In manchen Ländern findet man Steinkohlen und Erze in der gleichen Gegend. Erze sind Erden und Gesteine, die viel Eisen und andere Metalle enthalten. In jenen Gegenden stehen über den Bergwerken zahlreiche Hochöfen. Und ein großer Teil der Kohlen wird verwendet, um die Erze in den Hochöfen zu schmelzen. In riesigen Fabriken werden das Roheisen und die andern Metalle weiterverarbeitet. Darum sind fast überall in der Nähe der Bergwerke große, rauchgeschwärzte Städte entstanden, zum Beispiel im Ruhrgebiet, in Oberschlesien, England, Schottland, Amerika. Im Ruhrgebiet wohnen auf einem Gebiet von der Größe des Kantons Wallis ungefähr soviel Menschen wie in der ganzen Schweiz zusammen.

(Fortsetzung folgt)

Höflichkeit

«Joggeli, ziehs Chäppli ab!» (Jakob, zieh deine Kappe ab.) So mahnte eine arme Witwe oft ihren einzigen Knaben. Die andern Buben im Dorf waren Holzböcke, unhöfliche Kerle, wie ihre Väter auch. In der Nähe des Dorfes erhob sich ein altes Schloß. Sein Besitzer lebte im Ausland. Noch niemand im Dorf hatte ihn gesehen.

Eines Tages rollte eine vornehme Kutsche in das Dorf. Sie hielt an. Ein Kopf schaute durch das Fenster. Und eine Hand winkte. Die Bauern und ihre Knaben standen wie angewurzelt vor ihren Häusern und Scheunen. Sie sperrten vor Staunen Mund und Augen auf. Ihre Hände waren tief in ihre Hosentaschen vergraben. Und ihre Hüte saßen wie angeleimt auf dem Kopf.

Nur Joggeli lief dienstbereit zur Kutsche, zog schnell seine Kappe vom Kopf und gab auf alle Fragen höflich Bescheid. Da wurde die Kutschentüre geöffnet; und Joggeli mußte einsteigen. In der Kutsche saß der Schloßherr. Weil Joggeli so höflich gewesen war gegen ihn, durfte er bis ins Schloß mitfahren. Dort bekam er eine gute Stelle. Von da an konnte er für seine liebe Mutter sorgen. Manche Frau des Dorfes nahm sich das zu Herzen und mahnte ihren ungehobelten Knaben: «Joggeli, ziehs Chäppli ab!»

Ein Sprichwort sagt: «Mit dem Hute in der Hand, kommst du durch das ganze Land!» Höfliche Leute fragen sich immer: «Was wünschen meine Mitmenschen von mir?» Und darum heißt man sie überall gern willkommen.

Ein Besuch oder eine Zusammenkunft ist auf eine bestimmte Stunde festgelegt. *Erscheine pünktlich!* Langes Warten freut die andern wenig.